

dtv

Reihe Hanser

Ob H&M oder Nokia, Coca-Cola, McDonald's, Adidas oder Aldi, unsere beliebtesten Markenfirmen profitieren in vielfacher Hinsicht von Ausbeutung vor allem in den ärmeren Ländern unserer Welt. Dort schufteten Erwachsene und Kinder bei niedrigster Bezahlung für multinationale Unternehmen, deren Produkte wir hier in unseren Shoppingcentern kaufen. Menschenrechte und Umweltschutz bleiben dabei auf der Strecke. Doch auch wir in Europa sind Verlierer einer Entwicklung, die Profit und Machtstreben an die erste Stelle setzt. Dieses Buch erklärt die Zusammenhänge zwischen den Folgen der Weltwirtschaft und unserem persönlichen Alltag. Es erläutert die Ursachen für Armut, Kinderarbeit, Migration, Arbeitslosigkeit und Umweltzerstörung und zeigt zugleich, wie jeder Einzelne von uns der Macht der Multis und einem ungerechten Wirtschaftssystem etwas entgegensetzen kann.

Klaus Werner-Lobo, geboren 1967 in Salzburg, studierte Umweltbiologie, Romanistik und Germanistik in Wien sowie Schauspiel in Rio de Janeiro. Er arbeitete als Pressesprecher des Österreichischen Ökologie-Instituts und als freier Journalist für Tages- und Wochenzeitungen wie *taz*, *Welt am Sonntag*, *Falter* und *Der Standard*. Im Deuticke Verlag erschien 2001 sein »Schwarzbuch Markenfirmen« (in Zusammenarbeit mit Hans Weiss), 2005 folgte, ebenfalls im Deuticke Verlag, das »Schwarzbuch Öl« (in Zusammenarbeit mit Thomas Seifert). Weitere Informationen gibt es auf seiner Website <http://klauswerner.com>

Klaus Werner-Lobo

Uns gehört die Welt!

*Macht und Machenschaften
der Multis*

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*
und viele andere Informationen finden Sie unter
www.reiuhanser.de



Aktualisierte Neuausgabe 2010

3. Auflage 2013

2010 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

© Carl Hanser Verlag München 2008

Umschlaggestaltung: Kathrin Schüler, Hamburg

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Lithos: Fotosatz Amann

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62452-7

Inhalt

Vorwort	7
Wem gehört die Welt?	13
Die Welt der Konzerne	27
Krieg für unsere Handys	57
Geiz ist nicht geil	82
Prost Mahlzeit!	98
Wie geschmiert	117
Kranke Geschäfte	132
Geld regiert die Welt	139
Uns gehört die Welt!	149
Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt!	169
10 Forderungen an die Politik	186
Firmenporträts	191
Adidas 193 Aldi 196 Apple 199 Bayer 202 British American Tobacco 206 Chiquita 209 Coca-Cola 212 Daimler 215 Deutsche Bank 218 Walt Disney 221 ExxonMobil 224 Hennes & Mauritz 227 Kraft 230 Mattel 233 McDonald's 236 Micro- soft 240 Monsanto 243 Nestlé 247 Nokia 251 Siemens 254	
Anmerkungen	261
Register	272
Zum Weiterlesen	275
Bildnachweis	277

Vorwort

Jeden Tag sterben 100 000 Menschen – ein Viertel davon Kinder – an den Folgen des Hungers. Zwölf Millionen Kinder unter 14 Jahren arbeiten in der Exportindustrie. Ihre Arbeitsbedingungen sind meist katastrophal. Sie stellen Konsumgüter her, wie sie unter anderem von bekannten Markenfirmen mit Milliarden Gewinnen in der ganzen Welt verkauft werden. Millionen von Menschen sterben in Kriegen, damit große Firmen Waffenhandel betreiben und an wertvolle Rohstoffe gelangen können. Die Globalisierung hat viele reich, doch die Mehrheit der Weltbevölkerung noch ärmer gemacht.

Auch bei uns sind die Folgen eines Wirtschaftssystems zu spüren, das »Geiz ist geil« zu seinem Motto erklärt hat: Arbeitsplätze gehen verloren, weil Unternehmen in Billiglohnländer abwandern. Die Sozialsysteme sind überlastet, weil die Reichen kaum Steuern zahlen. Menschen, die vor dem Elend zu uns flüchten, werden an den Grenzen Europas zurückgewiesen oder in die Illegalität getrieben. Die Umweltzerstörung und der Klimawandel bedrohen das Überleben unseres Planeten.

Wenn wir von globaler Ungerechtigkeit und den Zusammenhängen zwischen Weltwirtschaft und Politik hören, fühlen wir uns oft machtlos. »Das ist viel zu kompliziert«, denken wir und: »Da kann ich nichts machen.«

Beides stimmt nicht. Um Ungerechtigkeiten zu erkennen, braucht

es kein Wirtschaftsdiplom, und um aktiv zu werden, kein politisches Amt. Die Behauptung, dass wir etwas nicht kapieren, dient nur dazu, uns möglichst wenig mitreden zu lassen. Tatsächlich ist es sogar relativ einfach, etwas zu tun, wenn wir auf uns selbst vertrauen und merken, dass all diese Probleme miteinander zu tun haben: »It's the economy, stupid«, sagte Bill Clinton, der ehemalige Präsident der USA oft: Es geht um die Wirtschaft, Dummkopf! Hinter Armut und Krieg, Rassismus und Umweltzerstörung, Sozialabbau und Diskriminierung stehen meist wirtschaftliche Interessen. Genauer gesagt: das Interesse, reicher und damit auch mächtiger zu sein als andere.

Dieses Buch ist entstanden, nachdem ich zahlreiche Vorträge zu Themen der Globalisierung in Schulen gehalten und mich auf Workshops mit Jugendlichen ausgetauscht habe. Anstoß und Grundlage für diese Vorträge war das von mir und Hans Weiss verfasste Schwarzbuch Markenfirmen, das 2001 im Deuticke Verlag erschienen war. Darin hatten wir die Machenschaften der großen Konzerne und die Schattenseiten der globalen Wirtschaft recherchiert. 2006 folgte die aktualisierte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch. Die Jugendlichen reagierten zumeist wütend und enttäuscht, wenn sie erfuhren, dass für die Herstellung ihrer Lieblingsmarken Kinder geschunden, Kriege finanziert und ganze Lebensräume zerstört werden. Und sie wollten es genauer wissen: Warum handeln große Firmen so skrupellos, dass ihnen Menschenrechte und Umwelt egal sind? Warum machen die Politiker nichts dagegen? Und was können wir selber tun, damit das anders wird?

»Uns gehört die Welt!« ist meine Antwort auf diese Fragen. Im Schwarzbuch Markenfirmen konnten wir zeigen, wie die multinationalen Konzerne die Welt für sich beanspruchen. Weil das leider auch heute noch so ist, sind einige Reportagen aus dem Schwarzbuch in den Text eingeflossen, sofern sie mir nach wie vor aktuell oder besonders brisant erschienen. In diesem Buch geht es aber um mehr: Es soll den Zusammenhang von globalen Problemen wie Armut, Ausbeutung und Korruption, Krieg, Rassismus und Klimawandel mit unserem

persönlichen Alltag durchschaubar machen. Für junge Menschen, aber auch für Erwachsene, die sich einen Überblick über ein Thema verschaffen wollen, das die Zukunft von uns allen bestimmen wird.

Wenn es im ersten Kapitel, in dem es um die ungerechte Verteilung von Reichtum geht, gleich einmal ein paar Zahlen hagelt, kann ich euch beruhigen: Diese Zahlen und andere harte Fakten sind nicht zum Auswendiglernen da. Ich möchte sie euch als Belege für die Ungerechtigkeit in unserer Welt an die Hand geben. Wenn ihr sie in Diskussionen nutzen könnt, umso besser.

Viele werden behaupten, dieses Buch sei radikal und einseitig. Das Wort »radikal« kommt vom lateinischen *radix* (Wurzel), und ich versuche tatsächlich, die Dinge von der Wurzel her anzupacken. Wenn es radikal ist zu glauben, dass jeder Mensch auf der Welt das Recht auf ein Leben in Würde hat: Ja, dann ist dieses Buch radikal. Und einseitig: Vielleicht ist es auch das. Weil es sich auf die Seite der Schwächeren schlägt, derer, die unter der Macht der Konzerne und reichen Eliten zu leiden haben. Die wirtschaftlich Mächtigen dominieren ohnehin die öffentliche Meinung. Daher will ich über die Dinge reden, die man in der Werbung, in den Medien und in der Schule nur selten hört.

Ich liefere in diesem Buch keine endgültigen Wahrheiten, denn »die Wahrheit« gibt es meiner Meinung nach nicht. Wir alle haben nur unseren eigenen, höchstpersönlichen Blick auf die Wirklichkeit. Und selbst wer sich um Objektivität bemüht, ist immer von seinen eigenen Interessen geleitet. Mein Interesse ist es, der herrschenden Geiz-ist-geil-Ideologie etwas entgegenzusetzen. Deswegen biete ich hier Tatsachen an, die ich recherchiert habe, belegen kann und deren Quellen für jeden nachprüfbar sind. Mein Ziel ist es, dass ihr euch am Ende selbst eure Meinung bilden und danach handeln könnt.

Frauen werden fast überall auf der Welt wirtschaftlich und gesellschaftlich benachteiligt und sind viel öfter als Männer von Unterdrückung und Missbrauch betroffen. Während ein Großteil der Regierenden und Wirtschaftsführer männlich ist, ist die Armut über-

wiegend weiblich. Weil Sprache auch Bewusstsein schafft, habe ich mich bemüht, meistens die geschlechtsneutrale Form »KonsumenInnen« oder »PolitikerInnen« zu verwenden.

Die Globalisierung, wie sie sich heute darstellt, ist kein Naturereignis, sie wird von Konzernlobbys und Regierungen aktiv vorangetrieben. Unsere Demokratie, unsere soziale Sicherheit und der Wohlstand eines Großteils der Weltbevölkerung – all diese Werte drohen dabei unter die Räder zu kommen. Doch die Macht der Konzerne ist nur von den KonsumentInnen geborgt. Es geht nicht darum, dass wir nichts mehr kaufen oder einzelne Marken boykottieren. Sondern darum, dass wir uns nicht durch Konsum und Werbung das Leben diktieren lassen. Die Welt ist keine Ware, sie gehört uns allen. Und wir können sie so gestalten, wie sie uns gefällt: Immer mehr Menschen – vor allem Jugendliche und junge Erwachsene – begegnen der Macht der Multis mit Witz und Kreativität. Sie kämpfen für eine gerechtere Globalisierung, indem sie sich und andere informieren und gemeinsam aktiv werden: im Freundeskreis oder in Menschenrechtsgruppen, in Gewerkschaften oder Umweltorganisationen, im Alltag und durch politische Aktionen. Wenn wir dabei auch noch Spaß haben, haben wir schon gewonnen. Wie sagte der indische Unabhängigkeitskämpfer Mahatma Gandhi? »Zuerst ignorieren sie dich, dann lachen sie über dich, dann bekämpfen sie dich, und dann gewinnst du.«

In »Uns gehört die Welt« möchte ich zeigen, wie mächtig wir sind, wenn wir uns nur etwas zutrauen. Den Anfang des Buches bilden Hintergrundinformationen über Reichtum und Armut, Wirtschaft und Krieg sowie über Konsumbereiche wie Mode, Spielzeug, Elektronikartikel, Lebensmittel, Energie und Medikamente. Danach geht es um die Frage, wie eine bessere Welt aussehen könnte und was wir dafür tun können. Am Ende steht eine Auswahl bekannter und beliebter Markenfirmen, die sich durch besondere Profitgier und Missachtung ethischer Grundsätze hervorgetan haben. Weltkonzerne, die dort nicht erwähnt sind, sind allerdings um nichts besser – für eine vollständige Liste bräuchte es wohl eine ganze Bibliothek.

Dieses Buch wird euch zornig machen. Sein Ziel hätte es erreicht, wenn aus diesem Zorn die Lust auf Veränderung und viele neue Ideen entstehen würden. Gerne könnt ihr – mit Quellenangabe – einzelne Seiten aus dem Buch kopieren und verteilen. Wenn ihr eure Ideen im Internet mit anderen teilen und umsetzen wollt, könnt ihr euch auf Facebook in der Gruppe »Uns gehört die Welt« vernetzen oder eure Twitter-Meldungen mit dem *hashtag* »unsdiewelt« versehen. Auf <http://unsdiewelt.com> findet ihr weiterführende Infos, Links und Hinweise auf Vorträge mit Showcharakter, bei denen ihr mit mir über die Inhalte dieses Buches diskutieren könnt (siehe dazu auch die Kurzvideos auf <http://youtube.com/unsdiewelt>).

Lassen wir uns nicht verkaufen. Lassen wir uns vor allem nicht für dumm verkaufen. Dann gehört uns die Welt.

Alles Liebe,

Klaus Werner-Lobo

Reicher Mann und armer Mann
standen da und sah'n sich an.
Und der Arme sagte bleich:
Wär' ich nicht arm, wärst du nicht reich.
Bertolt Brecht

Wem gehört die Welt?

Blöde Frage, oder? Die Welt gehört natürlich ... ja, wem eigentlich? Uns allen, sagen manche. Oder niemandem. Dem lieben Gott, sagen die, die an einen Gott glauben. Aber wem gehört sie wirklich? Wem gehört sie, wenn man zum Beispiel die auf der Erde vorhandenen Güter, alle privaten Grundstücke, das private Geldvermögen, alle Häuser und so weiter zusammenrechnet?

Darüber gibt es natürlich keine genauen Angaben. Niemand kann das gesamte Geld der Welt und alle Besitztümer zählen. WissenschaftlerInnen eines Instituts der Vereinten Nationen namens UNU-WIDER haben es trotzdem versucht. Dafür rechneten sie eine Reihe von Daten zusammen, wie sie in einzelnen Ländern registriert sind, zum Beispiel Bankkonten, Immobilien und so weiter. Das Ergebnis ist nicht sehr genau, trotzdem zeigt es aber, wie der Reichtum auf unserer Welt ungefähr verteilt ist: Die reichsten zwei Prozent der erwachsenen Weltbevölkerung besitzen mehr als 50 Prozent des globalen Privatvermögens. Das heißt, sie besitzen mehr als die Hälfte von dem, was der gesamten Weltbevölkerung an Eigentum zur Verfügung steht. Das reichste Zehntel kommt sogar auf 85 Prozent des weltweiten Wohlstandes. Im Gegensatz dazu gehört der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung nur knapp ein Prozent aller Güter der Erde. Das ist so, als müssten sich 50 Menschen das teilen, was eigentlich nur für einen bestimmt ist.



Bill Gates: Ein einziger Mann ist so reich wie die Menschen der 50 ärmsten Länder zusammen.

Grob gesagt bedeutet das: Den Reichen gehört die Welt. Oder fast die ganze Welt. Und es sind relativ wenige, die sich diesen immensen Reichtum teilen. Ein paar von ihnen sind so reich, dass man es sich gar nicht vorstellen kann. Zu den reichsten Menschen der Erde gehört Microsoft-Gründer Bill Gates. Er besitzt ungefähr 56 Milliarden Dollar (eine Milliarde sind tausend Millionen, also eine Zahl mit neun Nullen). Das ist in etwa so viel, wie alle EinwohnerInnen der 50 ärmsten Länder zusammengerechnet in einem Jahr verdienen. Und weniger als die Hälfte von dem, was auf der ganzen Welt pro Jahr für staatliche Entwicklungshilfe ausgegeben wird.

Die reichsten Deutschen sind die Brüder Karl und Theo Albrecht, die Gründer der Supermarktkette Aldi (in Österreich: Hofer). Gemeinsam besitzen sie rund 37,5 Milliarden Dollar – fast soviel, wie die ärmsten 40 Länder der Welt im Jahr erwirtschaften.

Die 500 reichsten Menschen der Erde haben laut der UNO-Entwicklungsbehörde UNDP ein höheres Jahreseinkommen als die ärmsten 416 Millionen ErdenbürgerInnen zusammen. Und wenn

die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung alles, was sie in einem Jahr verdient, auf ein Konto legen würde, käme dabei nicht mehr heraus, als die zweihundert reichsten Milliardäre besitzen.¹

Für die arme Mehrheit bleibt nichts übrig

Fast die Hälfte der Weltbevölkerung muss mit weniger als zwei Dollar am Tag auskommen. Ein Fünftel sogar mit weniger als einem Dollar. Eine Milliarde Menschen haben kein Dach über dem Kopf und keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die meisten von ihnen haben keine ärztliche Versorgung und können weder lesen noch schreiben, weil ein Schulbesuch nicht möglich ist. Mehr als 850 Millionen Menschen (darunter 170 Millionen Kinder) leiden an chronischem Hunger. Zum Vergleich: In Deutschland leben etwa 83 Millionen EinwohnerInnen.

Armut ist die schrecklichste Krankheit der Welt: Laut Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen sterben jede Stunde 1200 Kinder an Unterernährung oder an heilbaren Krankheiten, weil sie sich keine Medikamente leisten können. Alle drei Sekunden ein Kind – jetzt ein totes Kind – jetzt noch ein totes Kind – jetzt noch ein totes Kind und so weiter, ohne Ende.

Obwohl es der Weltwirtschaft in den letzten Jahren so gut ging wie nie zuvor, sterben jedes Jahr fast elf Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag. Auch Krankheiten wie Aids sind vor allem ein Problem der Armen. Viele von ihnen haben keinen Zugang zu Aufklärung, schützenden Kondomen und Medikamenten. Jährlich fordert die Epidemie rund drei Millionen Menschenleben, dazu kommen fünf Millionen Neuinfektionen, ein Großteil von ihnen in den südlichen Ländern Afrikas. Millionen Kinder sind dadurch zu Waisen geworden.

Frauen sind von Armut noch viel stärker betroffen als Männer. Oft ernähren sie die Familie fast allein, gleichzeitig erhalten sie nach wie vor weniger Lohn als die Männer. 70 Prozent der Armen auf der



Obdachloser in Argentinien. Ein Sechstel der Menschheit hat kein festes Dach überm Kopf.

Welt sind Frauen. Alle Frauen gemeinsam beziehen nur ein Zehntel aller Einkommen und besitzen nur ein Prozent – ein Hundertstel – aller Vermögen.

Die UNO schätzt, dass es 300 Milliarden US-Dollar kosten würde, das Einkommen der ärmsten Milliarde Menschen über die Schwelle der extremen Armut anzuheben. Das wäre weniger als ein Sechzigstel des Einkommens der reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung, oder anders ausgedrückt: das, was die reichsten acht Männer der Welt gemeinsam besitzen. Würden die Superreichen also nur einen kleinen Teil ihres Vermögens hergeben, könnte man einen Großteil der schlimmsten Probleme lösen.

Warum tun sie das nicht?

Geiz ist geil!

Der ehemalige Werbespruch von Saturn scheint so etwas wie ein Glaubensbekenntnis vieler Großverdiener zu sein. Die Investmentbank Merrill Lynch zeigt im jährlich erscheinenden Weltvermögensbericht (World Wealth Report), wofür die derzeit fast zehn Millionen Menschen, die umgerechnet mehr als eine Million Dollar besitzen, ihren Reichtum ausgeben. Darunter finden sich vor allem Luxusgüter wie teure Autos, Motoryachten und Privatflugzeuge, aber auch viel Schmuck und Edelsteine. Allein in den USA gibt es rund 10 000 Privatjets, von denen manche mehr als 100 Millionen Euro kosten. Viele Superreiche haben eigene Inseln oder leben wie moderne Könige in Schlössern und Villen auf riesigen Landsitzen mit Dutzenden von DienerInnen. Und einige von ihnen beschäftigen kleine private Armeen, um sich und ihren Reichtum zu schützen.

Es gibt unter den Reichen auch solche, die spenden. Elf Prozent der Millionäre und 17 Prozent der Multimillionäre² spenden sogar im Schnitt zwischen sieben und zehn Prozent ihres Vermögens. Laut World Wealth Report sind das immerhin 285 Milliarden Dollar für karitative Zwecke. Das ist fast so viel, wie man nach Einschätzung der UNO für die Bekämpfung der extremsten Armut bräuchte. Allerdings kommt ein Großteil dieser »Spendengelder« nicht den Armen zugute. Stattdessen fließt er in Investmentfonds und wird in Konzernaktien angelegt. Damit dient er in Wahrheit vor allem dem Wachstum dieser Konzerne. Die wenigen sozialen Projekte, die von dem Geld gefördert werden – etwa zur Aidsbekämpfung oder für den Klimaschutz – unterliegen keiner öffentlichen Kontrolle. Oft haben die von Armut oder Umweltzerstörung Betroffenen deshalb gar nichts davon.

Microsoft-Gründer Bill Gates hat zum Beispiel die Bill & Melinda Gates Stiftung gegründet, mit der er Krankheiten wie Aids und Malaria in armen Ländern bekämpfen und Bildungsprogramme fördern will. Die Stiftung besitzt 37,6 Milliarden Dollar, und Warren Buffet, der reichste Mann der Welt, hat sogar angekündigt, dieses Vermögen

zu verdoppeln. Insgesamt wäre das dann fast so viel Geld, wie alle Staaten der Welt gemeinsam für Entwicklungshilfe ausgeben. Toll eigentlich, oder?

Es klingt gut, doch tatsächlich werden nur rund fünf Prozent der Gates-Stiftungsgelder für gemeinnützige Projekte ausgegeben, was im Schnitt den Erträgen des Stiftungskapitals entspricht. Bisher wurde ein großer Teil dieses Kapitals in Konzerne investiert, die Menschen eher ins Unglück stürzen, als ihnen zu helfen. Während die Stiftung etwa 1,5 Milliarden Euro für den Kampf gegen Aids ausgegeben hat, verdiente sie im Gegenzug ein Vermögen durch Aktien von Pharmafirmen wie Merck und Pfizer. Diese verkaufen ihre Aids-Medikamente so teuer, dass sie für PatientInnen in Afrika und anderen ärmeren Regionen der Welt unerschwinglich sind.

In Nigeria förderte die Gates-Stiftung mit 167 Millionen Euro ein Impfprogramm gegen Kinderlähmung und Masern. Ungefähr doppelt so viel Geld hat die Stiftung in Ölkonzerne wie Shell, ExxonMobil oder Total investiert, die dort die Umwelt zerstören und mit der Verbrennung von Erdöl hunderte giftige Substanzen freisetzen. Dieselben Kinder, die dank der Gates-Stiftung gegen Masern geimpft werden, erleiden dadurch schwerste Atemwegserkrankungen.³

Gleichzeitig wehren sich Bill Gates und andere Superreiche mit Händen und Füßen dagegen, für ihre Vermögen und Gewinne Steuern zu zahlen, mit denen öffentliche Sozialprogramme finanziert werden könnten. Zwar sind sie gar nicht in der Lage, ihre vielen Millionen oder Milliarden auszugeben, doch darum geht es nicht. Wichtig ist die Macht, die ihnen der Reichtum beschert, und auf die wollen sie um nichts in der Welt verzichten.

Geld regiert die Welt

Geld bedeutet Macht. Die Milliardäre und Multimillionäre wären nicht so reich, wenn sie nicht so viel Macht und Einfluss hätten. Und diese Macht kaufen sie sich mit dem Reichtum, den sie bereits besit-

zen. Es beißt sich also die Katze in den Schwanz: Wer viel Geld hat, kann sein Geld relativ leicht vermehren, wer reich ist, kann seinen Reichtum leichter schützen. Ein Großteil des Reichseins besteht darin, noch mehr Besitz anzuhäufen oder zumindest darauf zu achten, dass er nicht weniger wird. Außerdem geht es darum, Privilegien politisch abzusichern, indem Regierungen für die eigenen Zwecke beeinflusst werden.

Früher einmal waren es Könige und Fürsten, die ganze Länder als ihr Eigentum betrachteten und über sie und ihre Untertanen bestimmten. Heute sind es die Milliardäre. Geld regiert die Welt.

Aber wir leben doch in demokratischen Ländern, oder?

Ja – die reichsten Länder der Welt, allen voran die USA und die Länder der Europäischen Union, sind Demokratien. Aber auch hier haben gewählte Parteien und PolitikerInnen nur begrenzte Macht. So ist es fast unmöglich für sie, sich gegen die Interessen der KapitalbesitzerInnen zu stellen. Warum?

Es ist deswegen so schwierig, weil Parteien und PolitikerInnen von WirtschaftsführerInnen und MultimillionärInnen abhängig sind. Spenden werden benötigt für die Wahlwerbung, sie brauchen die Unterstützung der Medien, die wiederum maßgeblich auf Gelder reicher InvestorInnen und Konzerne angewiesen sind, und sie sind schließlich relativ leicht erpressbar, wenn es zum Beispiel um die Schaffung oder Vernichtung von Arbeitsplätzen geht.

Stellen wir uns vor, die Regierung eines demokratischen Landes – nennen wir es Utopia – würde zum Beispiel sagen: »Wir wollen eine so hohe Vermögensteuer erheben, dass wir damit die Armut in der Welt abschaffen können. Jeder Multimillionär muss ab sofort einen großen Teil seines Reichtums abgeben, und wir geben das Geld den Hungernden dieser Erde.« Die Multimillionäre von Utopia würden wahrscheinlich antworten: »Moment mal! Wer gibt euch das Recht, unsere Millionen zu verschenken?« Vielleicht würden sie drohen: »Wenn ihr die Steuern erhöht, schädigt das die Wirtschaft. Geht's der Wirtschaft gut, geht es allen gut. Wenn ihr euch entscheidet, die

Steuern zu erhöhen, gehen wir eben mit unseren Firmen und unserem Geld in ein anderes Land. Dann verlieren Hunderttausende EinwohnerInnen von Utopia ihre Arbeitsplätze und werden selbst verarmen. Wollt ihr das?« Und die EinwohnerInnen von Utopia würden aus Furcht eine Regierung wählen, die den Reichen nicht allzu viel wegnimmt.

Was ist eigentlich das Problem am Reichsein?

Das kommt darauf an, was man unter Reichsein versteht: Wohlstand im Sinne eines guten Lebens, das nicht auf Kosten anderer oder der Umwelt geht, wäre theoretisch für alle Menschen auf der Erde möglich. Wenn aber wenige ein Vielfaches von dem haben, was eigentlich allen zur Verfügung stehen sollte, dann ist das ein Problem.

Weit mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ist arm, zu einem großen Teil sogar so arm, dass sich die Menschen die Erfüllung vieler elementarer Grundbedürfnisse nicht leisten können. Dazu gehören Essen, Wohnraum, Bildung, Gesundheit, sauberes Trinkwasser, aber auch Dinge wie Freizeit, Sicherheit oder kulturelle Betätigung. Dann gibt es noch immer viele – wir nennen sie die Mittelschicht –, die genug zum Leben haben, aber nicht unbedingt Millionäre sind. Zu ihnen gehört die Mehrheit der Bevölkerung der Industrieländer, also zum Beispiel der Autor dieses Buches und vermutlich die meisten seiner Leserinnen und Leser. Und dann gibt es die Reichen und Superreichen, also Millionäre und Multimillionäre und, ganz am oberen Ende der Skala, die Milliardäre.

Der Unterschied zwischen Arm und Reich wird immer größer: Die 946 Milliardäre der Welt besitzen mit 3,5 Billionen Dollar (das sind 3,5 Millionen Millionen) ein Drittel mehr als noch im Jahr zuvor. Die Menschen in den 20 reichsten Ländern verdienten 1962 noch 54-mal so viel wie die Menschen in den 20 ärmsten Ländern, 2002 war es bereits 121-mal so viel.

Ist das die Schuld der Reichen? Man könnte doch froh sein, dass es